

Zeugen für Christus

1. Johannes 5,6-8

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁶ Dieser ist's, der gekommen ist durch Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im Blut; und der Geist ist's, der das bezeugt, denn der Geist ist die Wahrheit. ⁷ Denn drei sind, die das bezeugen: ⁸ der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei stimmen überein.

Einleitung

Gottes Wahrheit in Jesus Christus steht nicht beziehungslos im Raum. Christus kam nicht in einem UFO, stieg nicht als kleines grünes Männchen aus und behauptete als solches auch nicht, der Retter der Welt zu sein. So etwas hätte uns vielleicht gefallen, weil es mal was ganz Besonderes und Außergewöhnliches gewesen wäre, aber hätte uns das wirklich überzeugt? Spinnen wir mal ein wenig: Wir hätten uns voller Neugier auf diesen Alien gestürzt, Filme gedreht, Interviews gemacht und versucht, dieses Wesen zu ergründen. Wissenschaftler würden anfahren – Astronomen, Anthropologen, Biologen, Philosophen – und, sofern der kleine grüne Mann sie gewähren ließe, ihre Forschungsergebnisse in entsprechenden Publikationen, Doktorarbeiten und Habilitationsschriften veröffentlichen. Doch der kleine grüne Mann wäre ein Alien, nicht ein Mensch wie wir.

Jesus Christus hingegen kam als Mensch in diese Welt. Er war in allem uns gleich. Er hatte keinen Heiligenschein und auch sonst keine Accessoires, die ihn als Gott ausgewiesen hätten. Seine Kraft und Gottheit wurden wohl an seinen Wundern und Zeichen sichtbar, aber darüber hinaus war es schwierig, in ihm den Sohn Gottes von Ewigkeit her zu erkennen. Darum ist es notwendig, daß uns Jesus als der von Gott gesandte Messias, als Christus ausgewiesen wird und wir ihn erkennen. Wir werden uns daher mit den drei Zeugen ausführlich beschäftigen müssen.

Doch zuvor müssen wir uns noch in einer anderen Sache verständigen: Im Rahmen unseres Predigttextes steht das sogenannte Komma Johanneum, ein Satz in Vers 7. Dieser Vers ist in unserem Predigttext nur kurz und lautet: „Denn drei sind, die das bezeugen“, und dann folgen in Vers 8 die drei Zeugen: Wasser, Blut und der Heilige Geist. Nun gibt es aber einen Zusatz, der in einigen Bibeln zu finden ist, der lautet in Vers 7: Denn drei sind es, die Zeugnis geben im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins. Dann folgt Vers 8 mit dem Zusatz, daß es drei Zeugen gebe auf Erden: „Und drei sind es, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei sind eins.“ Die im Zusatz gemachte Aussage würde also bedeuten, daß es auch im Himmel oder vielleicht vom Himmel her ein Zeugnis gäbe für Christus, und als Zeugen genannt wären der Vater, der Logos, also der Sohn, und der Heilige Geist. Das wäre ein starker und unmittelbarer Beweis für die klassische Trinitätslehre, die damit durch eine weitere, direkte Aussage der heiligen Schrift begründet wäre. Doch das Problem dabei ist, daß dieser Zusatz im griechischen Text erst in sehr späten Quellen auftaucht, die aus dem 10. beziehungsweise 14. Jahrhundert sind. Ausgaben aus dem späten 16. Jahrhundert bringen diesen Zusatz. In der Bibel, die Luther im Jahre 1545 herausgab, ist er nicht zu finden. Dort ist nur erwähnt, daß die drei in Vers 8 genannten Zeugen „auf Erden“ Zeugnis geben. Auch die Vulgata, die lateinische Überset-

zung der Bibel, hat in den aus der Zeit der Alten Kirche stammenden Quellen den Zusatz nicht. Er wurde erst im späten sechzehnten Jahrhundert darin aufgenommen. Wir haben also reichlich Anlaß zu der Annahme, daß dieser Zusatz nicht zu dem von Johannes verfaßten Text gehört. Wir müßten auch fragen, welchen Inhalt und welche Bedeutung die Aussage hätte, daß der dreieinige Gott „im Himmel“ Zeugnis gäbe von seinem Sohn. Wer wäre der Adressat dieses Zeugnisses? Wäre das Zeugnis im Himmel überhaupt nötig angesichts der Tatsache, daß Jesus ja zum Himmel aufgefahren ist und es dort offenbar ist, daß er der Christus ist? Wir jedenfalls leben auf Erden und sind auf das angewiesen, was uns hier verkündigt wird. Was aber wird uns verkündigt?

Bei dem, was Johannes vorträgt, ist zu bedenken, daß er nicht dieselben Probleme hatte wie wir. Wir fragen danach, ob der Mensch Jesus wirklich Gott war. Es ist für uns ein Problem, in dem Menschen Jesus wirklich Gott zu sehen. Wir sehen nur den Menschen Jesus und haben vielleicht eine hohe Meinung von ihm, aber es ist für den modernen Menschen nur eine Glaubensaussage, Gott in Jesus zu sehen. Zur Zeit des Johannes hingegen gab es Anschauungen, die gleichsam von der anderen Seite kamen: Sie wollten Gott nicht mit dem Menschen Jesus von Nazareth in Verbindung bringen. Sie wollten wohl Gott, aber keinen Menschen. Sie hatten ein Problem mit der Menschheit Jesu, seiner Schwachheit, Begrenztheit und Diesseitigkeit. Also schwärmten sie lieber von Gott, seiner Größe und Macht, und meinten, Gott habe sich nur zeitweise mit dem Menschen Jesus verbunden, zwischen seiner Taufe und seiner Passion, aber weil Gott nicht leiden könne, habe er Jesus vor der Passion verlassen. Doch unter dem Strich ergab sich das gleiche Problem wie in der Moderne: Der Mensch Jesus von Nazareth war nicht wirklich Gott. Johannes bricht nun eine Lanze dafür, daß Gott wirklich in dem Menschen Jesus von Nazareth erschienen ist und bietet dafür drei Zeugen auf.

1. Wasser

Als erste Form des Zeugnisses für Jesus nennt Johannes das Wasser. Doch wie kann Wasser Zeugnis geben? Es geht offenbar um das Wasser bei der Taufe Jesu. Wir erinnern uns, daß Jesus zum Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit zu Johannes dem Täufer an den Jordan kam und darum bat, getauft zu werden. Matthäus berichtet: „Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's geschehen“ (Mt 3.13-15). Mit diesem Wort stellte sich Jesus voll auf die Seite der Menschen. So wie die Menschen sich mit ihrer Taufe unter das Gericht Gottes stellten, so tat es auch Jesus. Er sollte und wollte ja als Stellvertreter der Menschen handeln, leiden und sterben. In dieser Gesinnung und Einsicht nahm er das Gericht Gottes willig in Kauf, und zwar auch, indem er sich den Menschen gleichstellte. Nicht zuletzt war er ja wirklich Mensch wie wir alle, mit Leib und Seele.

Um nun „alle Gerechtigkeit zu erfüllen“ machte Jesus keinen Unterschied zwischen sich selbst und den anderen Menschen. Obwohl ihm der Täufer bescheinigte: „Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?“, mithin also, daß Jesus es nicht nötig gehabt hätte, sich taufen zu lassen, so wollte er doch der Gerechtigkeit Gottes auch darin Genüge tun, indem er sich als Sünder vorstellte und die Abwaschung der Sünden begehrte. Natürlich waren dies nicht die Jesus eigenen Sünden, sondern die der ganzen Welt, die er zu tragen bereit war. Hatte nicht der Täufer auf ihn gewiesen mit den Worten: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“? (Joh 1,29). Die Taufe Jesu ist insofern einer Vorwegnahme des Gerichts, das Jesus am Kreuz

erlitt. So stand schon am Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit die Identifikation mit den Menschen und ihren Sünden.

Bezeichnend ist nun, daß bei der Taufe Jesu Gott ihn als seinen Sohn autorisierte. Als nämlich Jesus aus dem Taufwasser herausstieg, redete Gott hörbar vom Himmel herab die Worte: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 3,17). Damit ist zugleich gesagt: In Jesus ist Gott wirklich im Fleisch erschienen. Der Mensch Jesus von Nazareth ist wirklich der Sohn Gottes, und zwar nicht durch eine Art Adoption oder irgendeine geistige Berührung, wie es in der Kirchen- und Theologiegeschichte immer wieder vorgetragen wurde, sondern wesentlich, weil er ja vom Heiligen Geist durch die Jungfrau Maria empfangen wurde und also seine Existenz auf Erden nicht einem üblichen Zeugungsakt zwischen Mann und Frau verdankt.

2. Blut

Der zweite Zeuge für Jesus ist unserem Predigttext zufolge das Blut. Offensichtlich meint Johannes damit das bei der Kreuzigung vergossene Blut Jesu. Es liegt auf der Hand, daß die Folter, die Jesus bei seiner Passion zu ertragen hatte, auch blutige Wunden hinterließ, doch dieses Geschehen war noch nicht das eigentliche Blutvergießen, das den Tod bedeutete. Johannes berichtet vom Abend der Kreuzigung Jesu, daß die Soldaten die am Kreuz hingerichteten Männer definitiv töten sollten wegen des folgenden Sabbats. Doch dann heißt es: „Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern einer der Soldaten stieß mit dem Speer in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus“ (Joh 19,33-34).

Die Bedeutung des Blutes wird aus dem Alten Testament ersichtlich. Dort lesen wir: „Denn des Leibes Leben ist im Blut und ich habe es euch für den Altar gegeben, daß ihr damit entsühnt werdet. Denn das Blut ist die Entsühnung, weil das Leben in ihm ist“ (3Mose 17,11). Das Blut des Opfertieres sollte also auf den Altar gebracht werden, der in der Stiftshütte beziehungsweise im Tempel stand. Es steht für das in den Tod gegebene Leben, für ein Tier, das mit seinem Blut sein Leben lassen mußte. Das Tier stand im Alten Bund stellvertretend für den Menschen, der das Opfer brachte, und deutete an, daß gerade nicht der Mensch, der einer Übertretung des Gesetzes Gottes schuldig geworden war, sterben sollte, sondern ein Opfer an seiner Statt. Seine Erfüllung fand diese Kultordnung in Jesus, der stellvertretend für die Menschen sein Leben in den Tod gegeben und dies mit seinem Blut besiegelt hat.

Die Bedeutung dieser Tatsache wird uns im Hebräerbrief gezeigt, wo es heißt: „Und es wird fast alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz, und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“ (Hebr 9,22). In derselben Sache sagt auch Paulus von Jesus: „Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus“ (Röm 3,25-26). Das ist ja der Kern des Evangeliums, daß Gott im Opfer Jesu nicht nur die alttestamentliche Ordnung zu ihrer Erfüllung gebracht hat, sondern auch die Vergebung der Sünden beschafft hat. Zudem zeigt Gott darin, daß er gerecht ist, daß er sein Gesetz achtet, Sünden nicht ungestraft läßt, sondern Gerechtigkeit schafft, indem er seinem Sohn die Strafe aufbürdet. Damit steht das Evangelium auf einer soliden rechtlichen Grundlage.

Indem Johannes das Blut Jesu Christi als Zeugen anführt, zeigt er, daß Gott selbst in Jesus wirklich als Mensch gehandelt hat und wirklich den Tod erlitten hat. Das Parado-

xe, daß der herrliche und mächtige Gott leiden und sterben kann, ist tatsächlich eingetreten. Diese Tatsache macht den Phantastereien von einem leidensunfähigen Gott, der sich mit den Sünden der Welt nicht die Hände schmutzig machen kann, von einem Gott, der den Menschen Jesus nur aus der Distanz wahrnehmen kann, um seine Gottheit zu sichern und zu wahren, von einem Gott, der nicht wirklich in Jesus gekommen ist, Fleisch geworden ist und in seiner ganze Fülle in diesem Mann von Nazareth gewohnt, ein Ende. Wieder sehen wir, wie Johannes betont, daß der Mensch Jesus von Nazareth eben der Sohn Gottes von Ewigkeit her ist, ein Anliegen, das der Apostel geradezu zum Leitthema seiner Schriften macht.

3. Heiliger Geist

Noch einen dritten Zeugen benennt der Evangelist: den Heiligen Geist. Von ihm sagt der Apostel, daß er das Kommen Jesu in Wasser und Blut bekräftigt. Wir erinnern uns an dieser Stelle wieder an die Taufe Jesu, und Johannes der Täufer bekannte: „Ich sah, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn“ (Joh 1,32-34). Wir bedenken bei dieser Aussage, daß Jesus ja schon durch den Heiligen Geist empfangen worden war und daß er im Heiligen Geist ein Leben ohne Sünde geführt hatte. Nun aber sollte er für die Menschen sichtbar und hörbar autorisiert werden als der Sohn Gottes. Es sollte klar werden, daß der Heilige Geist, der wie eine Taube auf ihn herabkam, ihn nicht nur für seine öffentliche Wirksamkeit befähigte, sondern ihn auch als Sohn auswies. Das will sagen: Die Schnittstelle zwischen Gott und den Menschen ist Jesus, der Mensch, der zugleich der Sohn Gottes ist. Gott ist in ihm wirklich in seiner ganzen Fülle gegenwärtig, wie denn Paulus sagt: „Ihn ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9).

Es ist daher nur konsequent, wenn auch das Opfer Jesu Christi als eine Tat Gottes bezeichnet wird. Der Hebräerbrief sagt: „... um wie viel mehr wird dann das Blut Christi, der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!“ (Hebr 9,14). Wir sehen an dieser Aussage, daß alle drei Person der Dreieinigkeit Gottes im Opfer Jesu zusammenwirkten. Das widerspricht vollkommen jenem Denken, das aus der Philosophie der alten Griechen und aus der sogenannten Gnosis kommt. Beide hatten ihre Schwierigkeiten mit dem Bezug des Handelns Gottes zur diesseitigen Welt und besonders zu dem fleischgewordenen Gott, zu Jesus Christus. Das Diesseitige und Geschichtliche ist für dieses Denken minderwertig, relativ, wandelbar und vergänglich. Es versteht Gott als den Unwandelbaren und Vollkommenen, der nicht leiden kann, weil er in vollkommener Seligkeit sein Dasein hat. Dieser Gott kann sich nicht die Hände schmutzig machen, indem er in die Geschichte eintritt, in dieser Welt handelt, mit den Menschen umgeht und durch Sterben und Bluten die Erlösung der Welt schafft. Dieses Denken ist in der Aufklärung wieder aufgelebt, etwa wenn Lessing die „zufälligen Geschichtswahrheiten“ den „notwendigen Vernunftwahrheiten“ gegenüberstellt und für letztere votiert.

Derselbe Heilige Geist, der seinerzeit auf Jesus herabkam und an Pfingsten auf die Apostel und die Urgemeinde, kommt heute zu uns durch das Wort der Apostel. Wovon redet er? Von den Erfahrungen, die der Christ machen kann? Von den Maßnahmen, die der Christ ergreifen soll, um mit Gott in Beziehung zu treten? Ganz und gar nicht! Er redet von dem, was Jesus Christus getan hat. Er zeigt Jesus als den rechtmäßigen König

Israels, den Nachfahren Davids, er zeigt ihn als den Erlöser, der durch sein Opfer am Kreuz die Versöhnung der Welt vollbracht hat. Er bekräftigt das Wort Jesu als Offenbarer Gottes, sodaß ein Mensch unter der Wirkung des Heiligen Geistes zum Glauben kommen und darauf vertrauen kann, daß Jesus eben mit seinem Heilswerk der Versöhner ist, der stellvertretend für den Gläubigen sein Leben gelassen hat als Strafe für die Sünden.

Es ist mit dem Heiligen Geist Gott selbst in der dritten Person der Dreieinigkeit, der die irdischen Geschehnisse, die Wassertaufe Jesu und sein Leiden und Sterben als Gottes Handeln aufweist und darin zeigt: Wer darauf vertraut, daß Gott wirklich in Christus war und ihn ihm die Versöhnung vollzogen hat, der vertraut nicht auf Menschen, auf menschliche Meinungen oder Überzeugungen, sondern auf Gott selbst.

Schluß

Dem rechten Glauben steht der Unglaube gegenüber. Der Apostel Johannes mußte sich offensichtlich mit den genannten Anschauungen auseinandersetzen. Wir haben darüber in früheren Predigten bereits nachgedacht. Auf jeden Fall ging es dabei um die Frage, ob in dem Menschen Jesus Gott wirklich persönlich und leibhaftig erschienen ist oder nicht. Johannes sagt: „Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, daß Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet“ (1Joh 2,22), und seinem zweiten Brief stellt er fest: „Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht bekennen, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist. Das ist der Verführer und der Antichrist“ (2Joh 7). An diesen Worten zeigt sich wieder das für Johannes typische Anliegen, nämlich die tatsächliche Inkarnation Jesu zu bezeugen.

Sein Anliegen ist hochaktuell. Auch wenn die neuere Theologie von der anderen Seite herkommt und Jesus als Menschen sieht, so ist sie doch laufend damit beschäftigt, seine wesenhafte Gottheit zu leugnen. Das wird deutlich in der Ablehnung der Jungfrauengeburt als biologischem Faktum, der leiblichen Auferstehung und der Himmelfahrt, aber auch in der Verneinung, daß das Blutvergießen Jesu Christi notwendig gewesen sei zur Sühne, ja in der Meinung, Gott brauche keine Sühne, da er doch ohnehin ein Gott der Liebe sei. Unter diesen Denkvoraussetzungen ist das Werk Jesu Christi leer; dann ist Gott eben nicht in ihm erschienen, Jesus war nicht der Christus, sondern nur ein religiöser und vorbildlicher Mensch, denn man für gesellschaftliche Ideologien und Utopien vereinnahmen könne.

Hier steht die Lüge der Wahrheit gegenüber. Wir können nicht umhin, auf diese Antithese hinzuweisen, denn wer Jesus nicht als Gottes Sohn erkennt, hat weder Gott noch Gottes Heil. Er ist dem Vater der Lüge auf den Leim gegangen. Aber Gott sei Dank hat Gott uns im Evangelium Wahrheit verkündet, die uns frei macht und uns ins Heil stellt. Freuen wir uns also darüber, daß Gott uns seinen Sohn vorstellt in diesen ganz irdischen Bezügen der Taufe im Jordan und dem Blutvergießen am Kreuz, und daß er im Heiligen Geist uns dies verkündigen läßt, damit wir durch den Glauben mit ihm einswerden und an seinem Heil teilhaben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).